

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Nr. 430
Oktober 1985



Von der Reparaturwerkstatt zur Lloyd-Werft

Die Geschichte eines einzigartigen Schiffbauunternehmens in Deutschland

Die „Lloyd Werft Bremerhaven GmbH“, wie der offizielle Firmennamen jetzt lautet, gehört seit dem 1. Januar 1984 zur Bremer Vulkan AG. Sie hat damit nach über 120 Jahren ihre Verbindung zum Norddeutschen Lloyd (NDL) gelöst und ist aus dem Hapag-Lloyd-Konzern ausgegliedert worden. In der deutschen Schiffbaugeschichte stellt diese Werft eine Besonderheit dar. Aus einer bescheidenen Maschinenwerkstatt entwickelte sich ein bedeutender Werftbetrieb, der 1857 gegründete Norddeutsche Lloyd, der ausschließlich zur Instandsetzung der eigenen Flotte unterhalten wurde.

1862 entschied der NDL, in Bremerhaven eine Filiale des 1857/58 in Bremen errichteten Ausbesserungsbetriebes für die eigenen Schiffe der Reederei anzulegen. Die Bremerhavener Reparaturwerkstatt konnte 1863 auf einem ungefähr 1628 m² großen, vom bremischen Staat gepachteten Gelände eröffnet werden, das sich an der westlichen Seite des Alten Hafens und am Südende des Neuen Hafens befand. Die Lage des Areals war mit Absicht so gewählt worden, damit die Liegeplätze der Lloydampfer in beiden Hafenbecken von der Werkstatt aus schnell zu erreichen waren. Die Anlage bestand lediglich aus einem Gebäude, in dem die Schmiede, Maschinenwerkstatt und Wohn- und Verwaltungsräume des leitenden Ingenieurs untergebracht waren. Später wurde noch eine Kesselschmiede errichtet. Diese Werkstatt war allerdings nur dafür geeignet, Wartungsarbeiten an den im Hafen liegenden firmeneigenen Schiffen vorzunehmen oder die vom Bremer Reparaturunternehmen vorgefertigten Maschinenteile einzubauen. Für aufwendigere Instandsetzungsarbeiten war man auf die Unterstützung der Bremerhavener und Geestemünder Werften sowie von Zulieferfirmen angewiesen.

Die Lloydampfer wurden in den bestehenden Dockanlagen von Lange, Wencke, Tecklenborg, Schau & Oltmanns und Ulrichs überholt. Mit dem Anwachsen der Lloydflotte und den steigenden Schiffsgrößen genügten diese Docks jedoch nicht mehr den Ansprüchen, so daß 1869 die Entscheidung für den Bau eines eigenen großen Doppeltrockendocks fiel.

Der Kaufvertrag zwischen dem bremischen Staat und dem NDL über ein Gelände von etwa 19 523 m² an der Westseite des Neuen Hafens wurde am 14. Januar 1870 in Bremen unterzeichnet. Das Grundstück durfte nur für den Betrieb eines Trockendocks und der erforderlichen Reparaturanlagen verwendet werden. Der Kaufpreis betrug 70 000 Taler Gold. Nachdem die Bauarbeiten für das Trockendock und die Werkstatt-, Verwaltungs- und Wohngebäude im Dezember 1871 abgeschlossen waren, wurde am 18. Januar 1872 der Dampfer „Deutschland“ als erstes Schiff eingedockt. Die alte Ausbesserungswerkstatt wurde aufgegeben.

Das Trockendock des NDL war nach dem Modell der Dockanlagen an der Geeste durch Baurat Hancques erstellt worden und konnte in den parallel zueinander liegenden Dockhälften zwei Schiffe gleichzeitig aufnehmen. Das Dock hatte eine Länge von 121 m, während die Einfahrt der Dockschleuse 17,69 m breit war. Die Tiefe unter mittlerem Hochwasser betrug 6,30 m. 1881 wurde die östliche Dockhälfte auf 140 m erweitert. Um das Trockendock gruppierten sich die Werkstätten, die in den folgenden Jahren wegen der Ausweitung des Reedereigeschäftes vergrößert werden mußten.

Das Unternehmen in Bremerhaven gliederte sich in zwei Abteilungen. Die Dockabteilung war für das Ein- und Ausdocken sowie für die äußere Instandsetzung des Schiffes zuständig, während der Technische Betrieb die Reparatur der Schiffsmaschinen und Kessel ausführte. 1897 wurden die bis dahin getrennten Abteilungen unter der Führung eines technischen Inspektors zusammengelegt.

In den 1870er Jahren schwankte die Beschäftigtenzahl zwischen 150 und 400 Personen und stieg 1886 bereits auf 1061 Arbeitnehmer an. In dem 1892 zwischen Preußen und Bremen abgeschlossenen Staatsvertrag über die Erweiterung des bremischen Staatsgebietes war neben der Vergrößerung des Kaiserhafens und dem Bau einer zweiten Kaiserschleuse auch die Errichtung eines

160 m langen und 25 m breiten Trockendocks für die Schiffe des NDL und der Kriegsmarine vorgesehen. Der NDL mußte seine größten Dampfer zur Reparatur in England docken lassen, weil das eigene Dock an der Westseite des Neuen Hafens nicht mehr ausreichte. Die Abfertigung der Schnelldampfer nach Nordamerika erfolgte von 1890 bis 1897 auf dem oldenburgischen Unterwerfer in Nordenham, da die Bremerhavener Kaiserschleuse und die Hafenanlagen für die großen Lloydampfer zu geringe Abmessungen aufwiesen. Nach längeren Verhandlungen und mehrmaliger Änderung der Bauplanung konnte zwischen dem bremischen Staat und dem NDL ein Pachtvertrag mit einer Laufzeit von 25 Jahren über ein Gelände für die Anlage eines massiven Trockendocks, Reparaturbassins und Vorbassins am 14. Februar 1896 unterzeichnet werden. Die jährliche Pacht sollte 120 000 Mark betragen. Das Abkommen enthielt die Verpflichtung zur Errichtung einer Kessel- und Schiffsschmiede, während der Bau anderer Werkstätten im Ermessen des NDL lag.

Die Inbetriebnahme des Trockendocks, das damals eines der größten Docks seiner Art in der Welt war und Schiffe bis 226 m Länge, 25 m Breite und 10 m Tiefgang aufnehmen konnten, erfolgte am 8. September 1899 durch den Lloydampfer „Prinzregent Luitpold“. Die Baukosten betrugen etwa 6 Millionen Mark. Anfang 1900 leitete der NDL das Ge-

nehmungsverfahren für die Erstellung weiterer Anlagen auf dem neuen Dockplatz ein.

Nördlich des Kaiserdocks entstand in den Jahren 1899/1900 für ungefähr 500 000 Mark eine Schiffbauversuchsanstalt, die Schleppversuchsanstalt des NDL. Die Versuchsanstalt hatte die Aufgabe, die günstigste Formgebung für die Schnelldampfer zu ermitteln. 1914 mußte die Schiffmodellstation, die dem Technischen Betrieb zugeordnet war, geschlossen werden, da der Platz für die Erweiterung des Hafens benötigt wurde.

Mit dem Anwachsen der Lloydflotte und den steigenden Schiffsgrößen genügte selbst das Kaiserdock nicht mehr den Anforderungen, so daß der bremische Staat im Zuge der Hafenerweiterungsbaumaßnahmen ab 1905 eine zweite größere Dockanlage, das Kaiserdock II, plante und von 1908 bis 1913 erstellte. Das neue Dock war nach dem Vorbild des Kaiserdocks I konstruiert worden. Der NDL mietete das Dock, welches 267,90 m lang war, eine Einfahrtsbreite von 40,26 m und eine Tiefe von 11,56 m bei gewöhnlichem Hochwasser aufwies. Die Inbetriebnahme des Docks erfolgte am 31. Mai 1913 durch den Lloydampfer „Neckar“. Mit der Vergrößerung des Dockbetriebes wurden auch die Werkstätten ausgebaut. 1903 entstand z. B. eine neue Kraft- und Lichtzentrale. Den Mittelpunkt des Technischen Betriebes des NDL in Bremerhaven bildete

Fortsetzung nächste Seite



Altes Lloyddock an der Westseite des Neuen Hafens (Foto: Archiv Lloyd-Werft Bremerhaven).

Fortsetzung von Seite 1

nach wie vor die Anlage an der Westseite des Neuen Hafens, obwohl mit der Übernahme der Dockeinrichtungen in den Kaiserhafen ein Teil der Fertigungsstätten hier angesiedelt wurde.

Das Reparaturunternehmen des NDL in Bremerhaven war von Ende der 1870er Jahre bis etwa 1910/12 noch vor der berühmten Tecklenborg-Werft die größte Schiffbaufirma an der Geestemündung, wenn man die Anzahl der Beschäftigten zugrunde legt, die von 1900 bis 1914 im Durchschnitt zwischen 2000 und 2500 Personen betrug.

Im ersten Weltkrieg war der Technische Betrieb, wie viele deutsche Schiffbauunternehmen, in der Rüstungsproduktion tätig. In den Krisenzeiten des deutschen Seeschiffbaus, als nicht wenige traditionsreiche Firmen für immer stillgelegt wurden, zu denen auch Tecklenborg gehörte, konnte die Reparaturwerft des NDL überleben, die seit 1920 als selbständige GmbH geführt wurde. Erst die Indienststellung der Schnell dampfer „Bremen“ und „Europa“, für die das Kaiserdock II auf 336 m verlängert werden mußte, bewirkte eine bessere Auslastung des Unternehmens. In den 1930er Jahren erfolgte die Konzentration des gesamten Betriebes in den Kaiserhafen, während das Areal am Neuen Hafen verkauft wurde. Ebenfalls kam es in dieser Zeit zu einer Eingliederung der Werft in die Reederei. Im zweiten Weltkrieg wurde das Unternehmen ganz in den Dienst der Rüstungsproduktion gestellt.

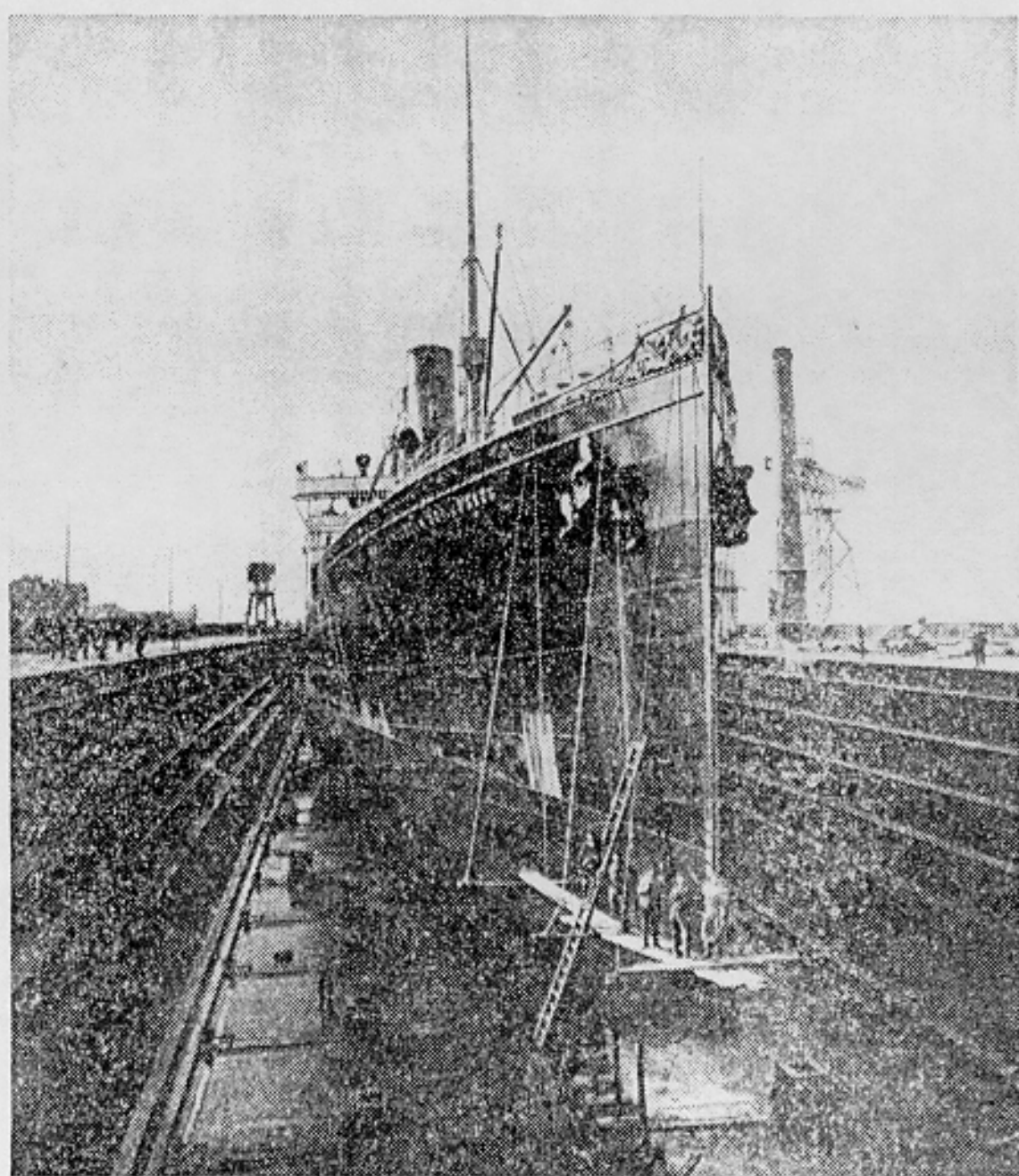
Nach 1945, als zuerst Reparatur-

aufträge für die alliierten Besatzungsmächte abgewickelt werden mußten, änderte sich die Struktur der Firma. Es wurden jetzt nicht nur Schiffe für die wieder im Aufbau befindliche eigene Reedereiflotte instand gesetzt, sondern die Werft spezialisierte sich auf Umbauten jeglicher Art.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten wurde das Industriegelände mit den beiden Kaiserdocks, Werkstätten, Büros und Kränen, das der NDL 1968 gekauft hatte, erweitert und für die Erfordernisse des modernen Schiffbaus umgerüstet. Nach der 1970 erfolgten Fusion der Großreedereien NDL und Hapag hieß das Unternehmen „Werftbetrieb der Hapag-Lloyd AG“. 1973 wurde die „Hapag-Lloyd Werft GmbH“ wieder eine von der Reederei unabhängige Firma.

Trotz des nach dem Kriege auf dem Reparatursektor durch spektakuläre Umbaufträge wie z. B. der „Norway“ und „Queen Elizabeth 2“ erworbenen internationalen Renommées und „Know-hows“ gab es in der Vergangenheit immer wieder Beschäftigungsprobleme und Spekulationen über die Zukunft der „Lloyd Werft Bremerhaven GmbH“, die seit 1984 ein eigenständiges Tochterunternehmen der Bremer Vulkan AG ist. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Neuordnung der Besitzverhältnisse mit dazu beitragen kann, die Existenz dieses einstmalig vom NDL gegründeten traditionsreichen und in Deutschland einzigartigen Schiffbauunternehmens und damit die etwa 1100 qualifizierten Arbeitsplätze zu sichern.

Dirk J. Peters



Das Passagierschiff „Kaiser Wilhelm der Große“ im Kaiserdock (Foto: Archiv Hapag-Lloyd AG Bremen).

100 Jahre Schulsparen in Bremerhaven

Der Jugendsparverein Unterweser ist vor 100 Jahren von Verantwortungsbewußten Bremerhavener Pädagogen als „Hilfe für die einfachen Volksschichten“ gegründet worden und hat – bis heute – segensreich gewirkt. Wie eng die Geschichte dieses Vereins mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung und der Stadtgeschichte verbunden ist, wird in einer von Rektor a. D. Herbert Körtge gründlich und solide gestalteten Festschrift „100 Jahre Schulsparen in den Unterweserorten 1885–1985“ überzeugend nachgewiesen. Die Aktivitäten des Vereins über ein Jahrhundert werden in einem informativen Text dargestellt und durch verschiedene Bilder ergänzt. Die Pädagogen Otto Hoffmann, Karl Elsner, Wilhelm Wieboldt, Carl Stelljes, Hermann Wiechmann und Angelus Refinger, die sich besonders um das Schulsparen verdient gemacht haben, werden in Kurzporträts vorgestellt. Ich darf hinzufügen, daß zu dieser respektablen Reihe unbedingt auch Herbert Körtge selbst gerechnet werden muß, der seit 1969 Vorsitzender des Vereins ist.

Ganz besonders verdienstvoll für die Bremerhavener Stadtgeschichte ist die hier vorliegende, bisher einmalige Text- und Bilddokumentation über die 1885 in den Unterweserorten existierenden Schulen und ihre Vorgänger. Man kann Anerkennung und Dank an Herbert Körtge für diese gelungene, ganz sicher mühevoll und zeitraubende Arbeit nur mit dem dringenden Wunsch verbinden, daß möglichst bald eine Vervollständigung dieser Darstellung Bremerhavener Schulen bis in die Gegenwart veröffentlicht wird.

Die 68seitige Festschrift, herausgegeben vom Vorstand des Jugendsparvereins mit Unterstützung der Städtischen Sparkasse Bremerhaven, kann von Interessierten beim Jugendsparverein oder bei der Städtischen Sparkasse angefordert werden.

Harry Gabcke

Die Scheidenmuschel – eine Besonderheit im Wurster Watt



Eine Muschel, die sich in ihrer Form von den übrigen Muscheln stark abhebt und bisher im Wurster Watt kaum vorkam, tritt in diesem Jahre im Gebietsteil des Großen Knechtsandes vielfach auf, stellenweise findet sie sich haufenweise. Es handelt sich dabei um die **Gefürchte Scheidenmuschel** (*Solen marginatus*). Wie der Name schon sagt, handelt es sich um eine langgezogene, scheidenförmige Muschel, die bis zu 14 Zentimeter lang wird, und die sowohl durch ihre Form als auch durch weißbräunliche Färbung sofort auffällt.

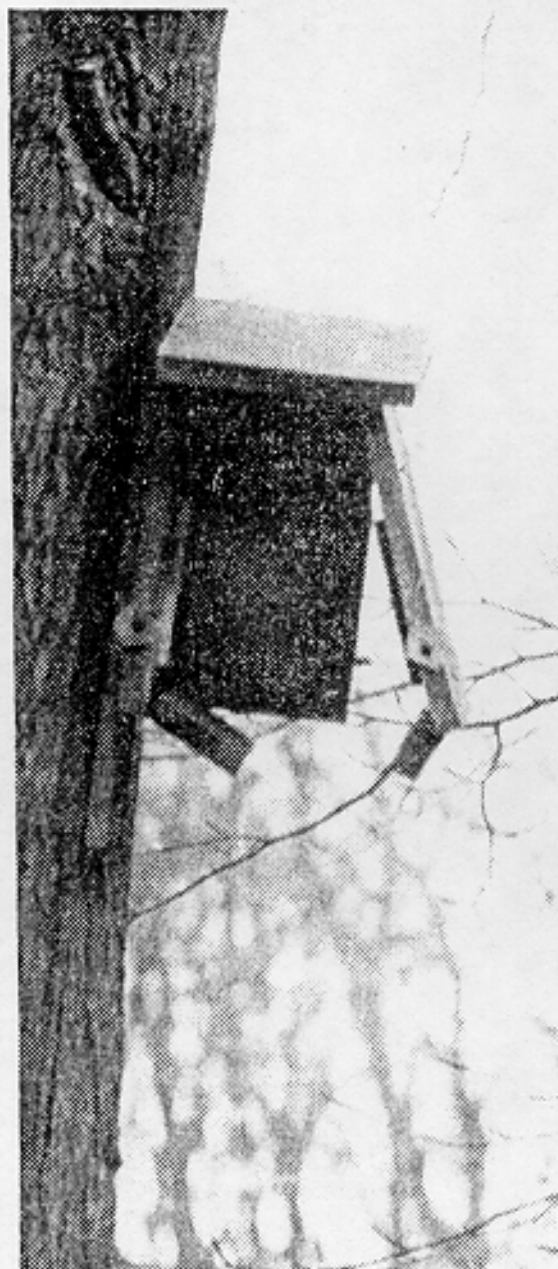
Wodurch ist ihr jetziges vermehrtes Vorkommen zu erklären? Bekanntlich vollzieht sich zur Zeit auf dem Knechtsand eine starke Abtragung. Da diese Muschel in Tiefen bis zu einigen Dezimetern lebt, ist sie

nun freigespült worden. Das trifft vor allem für die Jungmuscheln zu, die, wie die Abbildung zeigt, zu Hunderten zusammengetrieben werden. Aber sicherlich hat sich diese Muschel hier im Sandwatt, denn nur dort kommt sie vor, in den letzten Jahren auch vermehrt.

Wie andere Wattbewohner lebt sie in senkrechten, röhrenartigen Gängen, in denen sie sich auf- und abbewegen kann. Dazu benutzt sie ihren Fuß, den sie bei solchen Bewegungen mittels Schwellkörper ausdehnt. Bei Nahrungsmangel – sie lebt von Algen – kann sie sogar durch einen Luftsprung ihren Standort wechseln. Dabei spritzt sie das Wasser aus und stößt dann mit ihrem Fuß so stark ab, daß sie bis zu einem halben Meter fortfliegt und sich dann neu eingräbt.

Erwin Stürtz

Welchen Sinn hat dies?



Die Heimat pflegen heißt, nicht nur altes Kulturgut ins Museum zu tragen, sondern z. B. auch für unsere Natur aktiven Vogelschutz zu treiben. Förster und Jugendliche haben darum zahlreiche Nistkästen in den Wäldern des Kreisgebietes aufgehängt. Was soll man aber von dem Innenleben eines Zeitgenossen halten, der Heimatpflege auf seine Weise betreibt und die Nistkästen wieder zerschlägt?

-kd

Klaus Groth besuchte Bremerhaven im Jahre 1859

In der Seestadt an der Unterweser dürfte es bislang weitgehend unbekannt gewesen sein, daß der Dichter Klaus Groth (1819–1899), dem wir neben Fritz Reuter die Erneuerung der niederdeutschen Literatur verdanken, auch einmal zwei Tage in Bremerhaven geweilt hat. Diese Kenntnis ist dem jetzt in der Westholsteinischen Verlagsanstalt Boyens & Co. in Heide/Holstein erschienenen Band „Wohin das Herz uns treibt“ zu entnehmen, in dem die sorgfältig von Elvira Hartig erläuterten Tagebücher von Groths Frau Doris zusammengefaßt sind. Diese stammte aus Bremen, wo sie als ältestes von acht Kindern des angesehenen Weingroßhändlers Albert Dietrich Finke (1803–1879) und dessen Ehefrau Martha Wilhelmine geb. Faber (1809–1856) am 22. Mai 1830 geboren war.

Außer in Doris' vornehmem Elternhaus an der Bremer Contrescarpe lebte die Familie Finke häufig auf ihrem Vegesacker Landsitz Finkenhof, „Kio“ genannt. Hier verbrachte das Ehepaar Groth nach seiner Trauung am 24. August 1859 auch seine Flitterwochen.

Der fast vierzigjährige Dichter Klaus Groth hatte seine spätere Braut Doris, eigentlich Dorothea Marie Louise, bei einem Besuch ihres Paten, des Weinhändlers Louis Köster, im Sommer 1858 in Kiel kennengelernt und folgendermaßen beschrieben: „Eine sehr graziöse, stattliche Erscheinung, doch nicht auffallend; nur ihr schönes Haar fiel mir in die Augen. Sie sprach sehr klug. Eine hochgebildete Dame; sie sprach Französisch und Englisch, auch etwas Spanisch. Sie war oft in Frankreich gewesen. Ein herrliches Mädchen, einfach in ihrem ganzen Wesen, obgleich aus wohlhabender Familie.“

Zur Hochzeit hatte der seinerzeit vielgerühmte bremische Literat, Senator und spätere Bürgermeister Otto Gildemeister (1823–1902) einen Lorbeerkranz mit einem Gedicht dem Bräutigam gewidmet, der wiederum seine Braut am selben Morgen mit einem Achtzeiler erfreute:



Klaus Groth (1819–1899)
im Jahre 1859

Nun fleh ich allen Segen
auf dich, du teures Haupt.
Nun schütt ich alle Liebe
auf dich, die mir geglaubt.
Nun wandl' ich alle Wege
mit dir, du teurer Schatz.
Und wo wir sind zusammen,
da ist ein seliger Platz.

Am Mittwoch, dem 7. September 1859, bekamen die beiden Jungvermählten in Vegesack abends Besuch von Vater Finke, Doris' Bruder Wilhelm (1835–1894) und einem englischen Geschäftsfreund Hornblower. „Wilhelm und Hornblower wollten nach Bremerhaven und uns gern



Doris Groth, geb. Finke
(1830–1878) im Jahre 1868

mithaben. Klaus wünschte Bremerhaven zu sehen. Ich hatte noch den besonderen Wunsch, meine intime Freundin Mathilde Ulrichs geb. Fritze dort zu begrüßen, die seit 3 Jahren in Rio de Janeiro lebte.“ Das vertraute Doris Groth an diesem Abend noch ihrem Tagebuch an, das dann für die beiden nächsten Tage, den 8. und 9. September 1859, folgende Eintragungen enthält:

„Das Wetter war Donnerstagmorgen freundlich, die Fahrt (auf der Weser) hübsch. Wir konnten auf Deck sein. Der Engländer, welcher von Nordenham per Dampfschiff nach

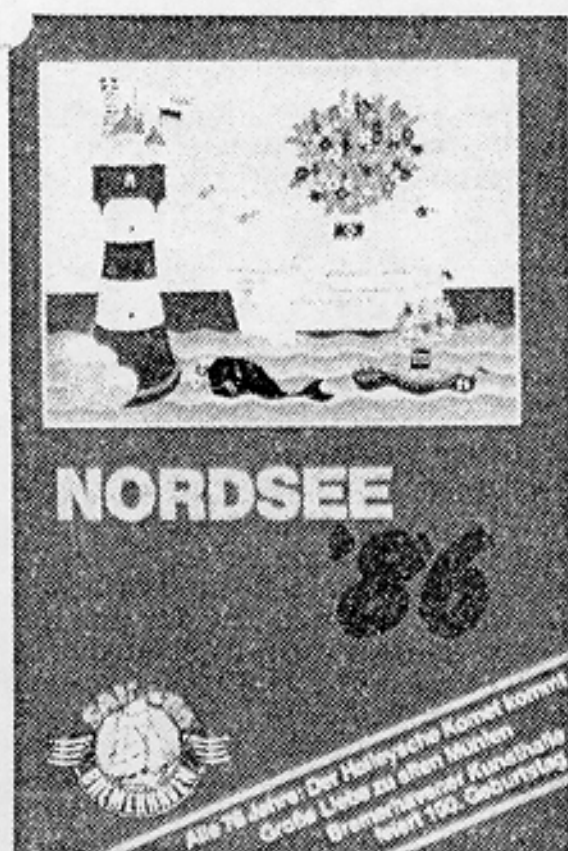
London gehn wollte, änderte seinen Entschluß, weil er Sturm fürchtete, wollte zurück nach Bremen und per Eisenbahn gehn. Das war für uns sehr störend, denn Wilhelm fuhr nun mit ihm aus Höflichkeit wieder um, nachdem wir den neuen, den alten Hafen, die großen Schleusentüren und das große, schöne Lloyd-Dampfschiff „Weser“ beschn hatten. Das Wetter wurde sehr kalt und Regen. Wir gingen nachmittags nach Ulrichs hinaus, Mathilde war noch nicht angekommen. Doch war der Dampfer in Sicht. Wir spazierten nun am neuen, am alten Hafen herum, bis das kleine Boot herankam mit Wilhelm und Mathilde Ulrichs und ihren zwei süßen, lieben kleinen Töchtern. Das war Freude des Wiedersehens; sie sind sehr wohl. Wir ließen sie nach Hause fahren und gingen noch spazieren am neuen Geesthafen, den Hannover baut (gemeint ist das seit 1845 im Bau befindliche Geestemünde).“

„Freitag abscheuliches Wetter. Ich ging noch ein paar Stunden zu Mathilde, Klaus holte mich ab. Ulrichs machen den Eindruck sehr glücklicher Eheleute. Sie kommen Montag nach Bremen, und ich sehe sie noch wieder. Wir fuhren um halb 2 Uhr von Bremerhaven (mit dem Schiff) ab und kamen um halb 7 in Kio wieder an, naß und müde. Die schöne Kirche (Bürgermeister-Smidt-Gedächtniskirche) und das Auswandererhaus (Karlsburg) hatten wir uns von außen beschn.“

Vierzehn Tage später endeten die Flitterwochen für das Ehepaar Groth, das nun nach Kiel übersiedelte, wo Doris Groth, geb. Finke, nach glücklicher Ehe am 19. Januar 1878 gestorben ist. Ihr berühmter Mann, der Prof. Dr. Klaus Groth, schloß dort am 1. Juni 1899 für immer die Augen.

Im Bremerhavener Stadtteil Lehe wurde schon vor 60 Jahren nach ihm, dem Dichter des „Quickborn“, eine Straße benannt; fälschlicherweise ist dort jedoch der Vorname mit einem C geschrieben. Heinrich E. Hansen

Nordseekalender 1986



Zum 38. Mal in ununterbrochener Folge ist jetzt wieder bei Ditzten Druck und Verlags-Gesellschaft in Bremerhaven der vertraute regionale Hauskalender erschienen, der auch diesmal unter dem Titel „Nordsee '86“ neben dem üblichen Kalendarium und kürzeren aktuellen statistischen Übersichten eine Fülle interessanter Lesestoffe über Land und Leute in unserer Heimat zwischen Weser und Elbe bietet. Dem

Kalendermann Hein Carstens ist es wiederum gelungen, eine gute Mischung sorgfältig bebildeter heimatkundlicher Aufsätze in diesem 128 Seiten starken Band zusammenzustellen, der im Buchhandel 9,85 DM kostet.

Nach dem Kalendarium mit Federzeichnungen Harro Frommes werden auf neun Seiten noch einmal 25 eindrucksvolle Farbbilder von Erich Jürgen Menssen mit Motiven aus dem Elbe-Weser-Dreieck gezeigt, davon lediglich zwei aus Bremerhaven, aber elf aus dem Altkreis Land Hadeln.

Dem Hauptthema des neuen Nordsee-Kalenders, „Große Liebe zu alten Mühlen“, sind gleich vier Beiträge gewidmet: Nach einem allgemeinen Kapitel, das die Geschichte des Mühlenwesens im Unterwesergebiet behandelt, beschäftigen sich Hein Carstens, Professor Dr. Heinz Meyer-Bruck und Hanns-Henner Neuser mit zwei besonders schmucken, in sehr gutem Zustand befindlichen Mühlen, nämlich mit der bereits im späten Mittelalter bekannten Wassermühle Hainmühlen an der Wittgeeste sowie mit der seit acht Jahren vom dortigen Mühlenverein mit großem Engagement gepflegten Galeerholländer in Schiffdorf.

Rinje Bernd Behrens berichtet vom berühmten Halleyschen Kometen, der nach 76 Jahren 1986 wieder in Erdnähe zu sehen sein wird. – Ma-

Neuer Mühlenkalender

Die Kreissparkasse Wesermündes-Hadeln hat auch für das kommende Jahr 1986 wieder einen Kunstkalender mit zwölf Kohlezeichnungen von Christian Probst herausgebracht. Wie in den vergangenen Jahren soll die Schutzgebühr von 4 DM für jeden Kalender dem Mühlenfonds der Männer vom Morgenstern zufließen. Auf diese Weise sind bisher von den Bürgern im Landkreis Cuxhaven

ritime Themen fehlen auch diesmal nicht im Nordsee-Kalender: Werner Schwarz erinnert an den bekanntesten deutschen Leuchtturm, der vor genau 100 Jahren erstmals auf dem Roten Sand in der Wesermündung sein Licht erstrahlen ließ, und H.-H. Neuser an den Untergang des Feuerschiffes „Elbe 1“ vor 50 Jahren, während Bärbel Litfin sich der Geschichte des Walfangs angenommen hat. Zwei Jubiläen ganz anderer Art bilden die Anlässe für die beiden Aufsätze von Thomas Koeppen: Bremerhavens Kunstverein wird 100 Jahre, und 60 Jahre gibt es nunmehr Luftverkehr von und nach Bremerhaven.

Eine Bücherkiste, in der neue Regionalliteratur vorgestellt wird, und eine kleine Heimatchronik mit 20 Bildern beschließt vor dem statistischen Anhang dieses neue Kalenderbuch, das auch als Geschenk bei Freunden unserer Heimat willkommen Aufnahme verdient. HEH

und in der Seestadt Bremerhaven mehr als 100 000 DM aufgebracht worden, die wesentlich zur Erhaltung der für unseren Landstrich typischen technischen Baudenkmäler beigetragen haben. Für 1986 werden nun besonders erhebliche Mittel erforderlich sein für den Nachbau der Wehdener Bockmühle im Freilichtmuseum des Bauernhausvereins Lehe im Bremerhavener Stadtpark Speckenbüttel. Die zwölf Motive des neuen Kalenders wurden aus den verschiedenen Landschaften des Morgensterner-Gebietes ausgewählt: Hymendorfs alte Schule, der Innenhof der Burg Bederkesa, die „Seute Deern“ im Bremerhavener Museumshafen, das alte Gasthaus an der Otterndorfer Schleuse, die im Sommer 1984 abgebrochene Windmühle am Spiekaer Altendeich, der Cuxhavener Hafen, ein Seehund im Bremerhavener Zoo am Meer, die Hauptverkehrsstraße in Otterndorf, die alte holländische Windmühle in Hagen, die Kirche in Neuhaus, ein Blick über die Geeste auf das Bremerhavener Columbus-Center und die Dorfstraße mit der Kirche von Bramstedt.

Dieser Kalender, dessen große Zeichnungen sich gut zum Einrahmen eignen, wird hoffentlich wieder weithin Anklang finden und auch manchem Heimatfreund als Geschenk Freude bereiten! Er ist in allen Geschäftsstellen der Kreissparkasse in beliebiger Anzahl zu erwerben. HEH

Umschau

Von der Kranichhaus-Gesellschaft

Die Aktivitäten der Otterndorfer Kranichhaus-Gesellschaft endeten vor den Sommerferien mit einem Kammermusikabend im Kranichhaus. Ulrich von Wrochem (Cernusco/Italien), Bratsche, und Wolfgang Lorenzen (Freiburg/Br.), Cembalo, Kompositionen von Bach, Händel u. a. Die neue Saison begann der Verein mit einer Exkursion zum Cuxhavener Wrackmuseum. Dessen Leiter, Peter Baltes, führte die Teilnehmer am 21. 9. 1985 durch die lebendig gestalteten Sammlungen, die Schiffahrts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte seit 1800 zusammen mit regionaler Vergangenheit dokumentieren. Als nächste Veranstaltung folgt am Donnerstag, dem 21. 11. 1985, wieder ein Musikabend mit Jörg Hofmann (Apensen), Flöte, und Wolfgang Syré (Stade), Klavier, die abermals auf den historischen Instrumenten des Kranichhauses spielen werden. Weitere Vortrags- und Musikveranstaltungen sind vorgesehen und werden rechtzeitig bekanntgemacht. – Als nächste Veröffentlichung des Vereins befindet sich ein „Orgelbuch“ des Landes Hadeln in Vorbereitung, das dessen historische Orgeln in Wort und Bild vorstellen wird. R. L.

„Neues altes Vegesack“

Soeben ist bei der Nordwestdeutschen Verlagsgesellschaft mbH, Bremerhaven das von der Bremischen Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau m.b.H. und dem Senator für das Bauwesen in Bremen herausgegebene Buch „Neues altes Vegesack“ von Wendelin Seebacher, Dietrich Harborth und Dieter Cordes (Redaktion Reinhold Ostendorf) erschienen, das auf 152 großformatigen Seiten in Wort und Bild einen guten Überblick über die Geschichte und die Gegenwart der einstigen bremischen Tochterstadt, dem heutigen Zentrum von Bremen-Nord, vermittelt.

Plattdeutscher Schulmeistertag in Bederkesa

Zum diesjährigen (dritten) plattdeutschen Schulmeistertag des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden trafen sich am 18. Oktober 1985 Pädagogen aus allen Schulaufsichtsämtern des früheren Regierungsbezirks Stade in der Bederkesaer Burg. Das Hauptreferat hielt Dr. Willy Diercks vom Germanistischen Seminar der Universität und von der Päd-

agogischen Hochschule Kiel: „Der Erwerb des Niederdeutschen durch junge Menschen“. Im schulpraktischen Teil der Veranstaltung behandelte Lehrer Jürgen Ludwigs aus Lilienthal das Thema: „Plattdeutsche Kurzspiele in der Schule“. Außerdem gedachte man des 175. Geburtstages von Fritz Reuter und beschloß, den plattdeutschen Lesewettbewerb, an dem sich in diesem Jahr im Altbezirk Stade 5809 Schüler beteiligten, 1987 zum sechsten Mal durchzuführen.

„Preußische Landräte gesucht!“

In der März-Nummer dieses Blattes wurde noch einmal nach Bildern einstiger Verwaltungschefs an Elb- und Wesermündung gefragt. Der Appell war recht erfolgreich, so daß das Kreisarchiv des Landkreises Cuxhaven in Otterndorf inzwischen eine fast vollständige Reihe der einstigen Landräte der (Uralt-) Kreise Lehe, Geestemünde, Hadeln und Neuhaus (Oste) vorzeigen kann. Die Porträtreihe war kürzlich auch beim „Tag der offenen Tür“ am 21. 9. 1985 im Cuxhavener Kreishaus zu besichtigen. Es fehlen noch Fotos der Landräte Dr. Brandt (Geestemünde 1885–91), Rademacher (Geestemünde 1910–29), Schepp (Neuhaus 1889–94) und Heidborn (Neuhaus 1894–1905). Wer kann helfen? (Nachricht bitte an das Kreisarchiv). Eine anstehende Publikation wird sich gleichfalls mit den hiesigen Landräten von früher und mit ihrem Wirken beschäftigen. R. L.

Wichtige landeskundliche Ausstellung in Ratzeburg

Das Kreismuseum im Herrenhaus am Dönhof zu Ratzeburg zeigt seit Juni 1985 bis zum Jahresende eine Sonderausstellung zu dem Thema „Bauer, Bürger, Edelmann – Das Herzogtum Lauenburg von der deutschen Besiedlung zur Aufhebung der Ständeherrschaft“. Die von Kreisarchivar Dr. Hans-Georg Kaack konzipierte und organisierte Ausstellung ist gerade für Bewohner des Elbe-Weser-Dreiecks von Interesse, weil das Land Hadeln bekanntlich fast ein halbes Jahrhundert lang zum Herrschaftsbereich der Lauenburger Herzöge gehörte und entsprechend berücksichtigt wird. Ein umfangreicher Katalog, mit viel Textbeitrag, Bebilderung und Literaturnachweisen, wird überzeitliche Bedeutung behalten und ist gleichfalls Dr. Kaack zu verdanken. Somit ist auch ein beachtlicher Zugang beim landeskundlichen Schrifttum zu verzeichnen. R. L.

Pestalozzischule in Bremerhaven 75 Jahre alt

Am 10. Oktober 1910 wurde im bremischen Bremerhaven das damals „vielbewunderte“ Gebäude der Pestalozzischule an der Wiener Straße eingeweiht. 75 Jahre nach diesem stadthistorisch und schulgeschichtlich bedeutsamen Ereignis feierten die Pestalozzischule I (Grundschule) und die Pestalozzischule II (Haupt- und Realschule und Gymnasium) dieses Jubiläum mit einem vielfältigen, einfallreichen und fröhlichen Programm. Die zu diesem Anlaß herausgegebene Festschrift, für deren überzeugende Gestaltung Winfried Stölting verantwortlich zeichnet, gehört zu dem Besten, was bisher in Bremerhaven auf diesem Gebiet geboten wurde. Selten hat man in der Jubiläumsschrift einer Schule eine solche Fülle von Informationen, Dokumenten, Fotos, Texten und humorvollen Beiträgen gefunden wie hier. Diese auch für die Stadtgeschichte wertvolle Dokumentation ist im Geschäftszimmer der Pestalozzischule II (Tel. 04 71/590 23 83) zum Preis von 5 DM zu erhalten. H. G.

Neues Buch über den Leuchtturm Roter Sand

Der rührige Förderverein „Rettet den Leuchtturm Roter Sand“ legt ein bemerkenswertes Buch über den 100 Jahre alten, weltberühmten Rotesand-Leuchtturm vor. Siegfried Stölting schreibt im Vorwort, daß die Text- und Bildbeiträge dieses Buches zu erklären versuchen, warum gerade dieser Leuchtturm ein einzigartiges technisches Kulturdenkmal ist und worauf seine Bekanntheit und Popularität beruhen. 13 Autoren haben aus ganz verschiedener Sicht über den Leuchtturm berichtet. Fotos, Zeichnungen, Karten, Skizzen und Dokumente geben einen weitgefaßten Überblick über den Rotesand-Leuchtturm. Da die Autoren, Fotografen, verschiedene Firmen, Institutionen und Ämter unentgeltlich für die Herausgabe dieses Buches tätig waren, kann von dem Verkaufspreis ein großer Teil dem Förderverein zur Erhaltung des Leuchtturms überwiesen werden. Das Buch führt den Titel „Leuchtturm Roter Sand“, erschien im Worpssweder Verlag, umfaßt 160 Seiten und kostet 28 DM. H. G.

Erfolge im Schülerwettbewerb

Am Schülerwettbewerb um den Preis des Bundespräsidenten 1984/85 nahm aus Bremerhaven eine Gruppe von sieben Schülern der Pestalozzischule II und des Schulzentrums Bürgermeister Smidt teil. Nach monatelangen Mühen im Stadtarchiv Bremerhaven waren unter Anleitung des Archivpädagogen Joachim Kussin zwei Arbeiten geschrieben worden, die mit Preisen bedacht wurden.

Mit ihrer ersten Arbeit: „Bremerhaven – Wiederaufbau und Probleme in den Häfen 1945–55“ errangen die Schüler auf Bundesebene einen 5. Preis, und damit erhielten sie gleichzeitig einen Betrag von 250 DM. Auch mit ihrer zweiten Arbeit: „Helgoland – vom Bombenziel zum Wiederaufbau“ wurden sie mit einem Buchpreis von 150 DM belohnt. – Es handelt sich hier um den zweiten Erfolg, den Schüler der Pestalozzischule bei einem Bundeswettbewerb erringen konnten. In einem 1982/83 durchgeführten Wettbewerb hatten sie mit einem Thema aus der Nachkriegszeit ebenfalls einen 5. Preis gewonnen.

Wenn im Herbst 1986 der nächste Wettbewerb ausgeschrieben wird, sollten wiederum Bremerhavener Schüler teilnehmen. Der Archivpädagoge Joachim Kussin wird sich der Schüler annehmen und für ihre Betreuung zur Verfügung stehen. BS



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Freitag, 1. November 1985, 16.30 Uhr, in Bremerhaven, Marschenhaus Speckenbüttel: Treffen der Teilnehmer der diesjährigen MvM-Studienfahrt nach Südtirol. Anmeldungen bitte bei Frau Heyne (Telefon 04 71 / 2 71 43).

Sonntag, 2. November 1985, 15 Uhr, in Dorum: Besuch des neuen Deichmuseums an der Poststraße. Einführungsvortrag von Museumsleiter Erwin Stürtz. Eintritt: 1 DM.

Mittwoch, 13. November 1985, 20 Uhr, in Cuxhaven, Medienzentrum im Pressehaus am Kaemmererplatz: Vortrag von Universitätsprofessor Dr. H. Ziegert (Hamburg): „Archäologie und Geschichte des Schlosses Ritzbüttel“. Gemeinsame Veranstaltung mit dem Förderverein Cuxhaven und dem Verein „Bürger für das Schloß Ritzbüttel“.

Sonntag, 16. November 1985, 15 Uhr: Die Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft trifft sich in der alten Rektorschule in Dorum. Interessenten sind wie stets herzlich eingeladen.

Dienstag, 19. November 1985, 20 Uhr, in Flögel, Alte Pfarrscheune (Gemeindesaal): Präsentation der jüngsten MvM-Veröffentlichung von August F. Pech „Die Einwohner von Flögel 1700–1900“. Plauderei von Studiendirektor Bernd Behrens (Langen) über „Die Familienforschung in unserer Heimat“.

Sonntag, 23. November 1985, 15.30 Uhr, in Bremerhaven, Wulsdorfer Buernhuus in der Nähe der Wulsdorfer Kirche: Treffen der Teilnehmer an den diesjährigen MvM-Studienfahrten in das Land zwischen Stettin und Masuren. Professor Dr. H. Meyer-Bruck wird eigene Bilder und Zeichnungen zeigen. Außerdem soll ein alter Film über den Oberländischen Kanal vorgeführt werden. Kaffee und Kuchen: 6 DM. Anmeldungen bei Frau Heyne.

Donnerstag, 28. November 1985, 20 Uhr, in Bremerhaven: Morgensternmuseum: Lichtbildervortrag von Dr. Wolfgang Hagena, Leiter des niedersächsischen Fischereiamtes Bremerhaven: „Küstenfischerei gestern – heute – morgen“.

„Opfreten do ik di doch“ in dritter Auflage

Nachdem vor Jahresfrist auch die 2. Auflage der niederdeutschen Anthologie „Opfreten do ik di doch“ vergriffen war, jedoch weiterhin Nachfrage bestand, hat der Verlag Ditzten in Bremerhaven jetzt die 3. Auflage des von Heinrich E. Hansen zusammengestellten Bandes mit fünfzig plattdeutschen Geschichten aus dem Elbe-Weser-Raum ausgeliefert.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzten Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postscheckkonto Hamburg 136 96). Redaktionsausschuß Bernd Behrens, Klaus Dobers, Harry Gabcke, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.



De grode Klock

De Nedderdüütsche Bühne „Wartekant“, gründt 1920, weer noch in de Jugendjahren daarmaals vor den letzten Krieg. Faken föhr die Speeldeel to de Tiet ok över Land. Un denn reis man mit 'n Onnibus von de Stratenbahn. De Bänke woorn op de eene Siet rutsmeten, dat de Kulissen daar beter Platz in harn. Namiddags güng de Tuur al los. Eerst woorn de Saken fein verstaut; achteran kemen de Speler.

In een Theaterstück muß afsluuts 'ne grode Standklock mit, wo Onkel Willy (Reitmann) for to sorgen harr. He tööv jedetmaal mit de Klock an de Eck von de Lange Straat op den Bus. Un männigmaal muß he 'ne ganze Tiet luern, bit de denn endlich

keem! De Lüüd, de bi em vorbeigungen, hauen em ok woll an, wat he daar jümmer mit den swaren Apparaat rumstahn dee. Keen Wunner, Onkel Willy weer meisttiets al vergreilt, wenn de Bus ganz toletzt un natürlich wedder to laat bi em anhooll.

Hanno Buhmann, de dat fuustdick achter de Ohren harr, grien Onkel Willy an, as de weder maal so lang tööv harr un nu rumgnurr: „Du, Willy, de Lüüd hebbt recht. Wat steihst du daar ok jümmer mit de grode Klock rum. Ik meen, du kunnst di endlich ok woll maal 'ne moderne Armbanduhr leisten.“

Dat harr he nu daarvon, Onkel Willy: Jedetmaal sleep he sik mit dat sware Ding af, un nu dreven se noch ehren Spook mit em. HEH